

Jagd und Jagdzeiten heute und in Zukunft

Friedrich Reimoser^{1*}

Jagd und Jagdzeiten haben sich im Laufe der Jahrzehnte deutlich verändert und werden sich weiterhin ändern. Auch die Motive zu jagen und die naturräumlichen, ökonomischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich geändert, ebenso die wissenschaftlichen Erkenntnisse. Auch die Probleme im Zusammenhang mit Wildtieren, wie Lebensraumverluste und Verlust an Biodiversität, Lebensraumfragmentierung, Wildschäden in der Land- und Forstwirtschaft, Wildkrankheiten mit Ansteckung von Haustieren und Mensch, erschwerte Wildbejagung infolge zunehmender Beunruhigung des Wildes und Inhalt der Weidgerechtigkeit haben sich im Lauf der Geschichte gravierend verändert.

Während bei der Jagd ursprünglich Fleischerwerb im Vordergrund stand, sind es jetzt meist Jagderlebnis und/oder Trophäen. Die Wildschadensproblematik, die sich ursprünglich nahezu ausschließlich auf die Landwirtschaft bezog, hat sich mehr und mehr in den Wald, zuletzt vor allem in den Schutzwald verlagert. Schalenwildbestände haben trotz Beeinträchtigungen des Lebensraumes zugenommen, ihre Bejagbarkeit wurde jedoch infolge der jetzt größeren Scheuheit des Wildes schwieriger. Ausbildung, Einstellung und jagd-handwerkliches Können der Jäger haben sich verändert. Jagdgesetzliche Regelungen versuchten jeweils Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen entstehende Probleme zwischen den verschiedenen Landnutzern im Zusammenhang mit Wildtieren vermindert werden können. Änderungen der Jagdzeiten (Schuss- und Schonzeiten), als wesentlicher Teil der Abschussplanung im weiteren Sinne, werden meist heiß diskutiert. So auch jetzt der Vorschlag für die neue Schusszeitenregelung für Rotwild in Niederösterreich (siehe Tagungs-Beitrag von REIMOSER/SCHREIBER). Oft wird bei der Diskussion übersehen, dass Jagdzeiten für bestimmte Wildarten für sich alleine keine Probleme lösen können, sondern stets in ein Gesamt-Managementkonzept eingebunden und auf die Bejagung anderer Arten abgestimmt werden müssen (siehe Tagungs-Beitrag von F. VÖLK).

Für die Bejagung und Jagdzeitenregelung sind unterschiedliche Kriterien maßgeblich, je nachdem, ob es sich z.B. um Raufußhühner, Niederwildarten, Raubwild oder Schalenwildarten handelt. Während für Raufußhühner und Niederwild auf „Aufhege“ bedachte Bejagungskonzepte heute meist notwendig und angebracht sind, ist ein solches Konzept für Schalenwildarten, obwohl (oder besser weil) es in der Vergangenheit sehr erfolgreich eingesetzt wurde, heute angesichts der auf ein sehr hohes Niveau angestiegenen Bestände und steigenden Wildschäden vielerorts unzweckmäßig und kontraproduktiv.

Wenn man den Blickwinkel vom Gesamt-Managementkonzept ausgehend (d.h. Umgang mit Wildarten und deren Lebensräumen in der Kulturlandschaft, alle wildökologisch relevanten Landnutzer betreffend) lediglich auf Jagd und Jagdzeiten fokussiert, dann ergeben sich folgende Leitlinien für die Zukunft, sofern die Ziele „Artenreicher und gesunder Wildbestand“, „Wildschadensvermeidung in der Land- und Forstwirtschaft“ und „leichtere Bejagbarkeit (Schalenwild)“ im Vordergrund stehen sollen:

- Erhaltung der Frühjahrsjagd auf Auer- und Birkhahn (zeitlich limitiert und selektiv) als Beitrag zur Erhaltung der Populationen (zufriedenstellende Lösung gemäß Ausnahmeregelung EU-Vogelrichtlinie).
- Regulierung von häufig vorkommenden Beutegreifern (Haarwild, Federwild) zugunsten gefährdeter Beutetierarten.
- Zuwachsbezogene Bejagung von Niederwildarten und Raufußhühnern (Wildzählungen, Monitoring wichtig).
- Effizientere Bejagung des Schalenwildes (dadurch weniger scheues Wild, leichtere Bejagbarkeit, bessere Abschusserfüllung).
- Keine zu ausgedehnten Schusszeiten (beim Schalenwild zwischendurch Ruhephasen); Ausnahme: lokal begrenzte Schwerpunktbejagungsgebiete.
- Abstimmung der Schusszeiten und Ruhephasen zwischen allen vorkommenden Schalenwildarten (dadurch höhere Effektivität von Schuss- und Schonzeiten).
- Hauptjagdzeit dann, wenn auch Jungwild und Muttertiere bejagt werden dürfen; die Zeitdauer, in der lediglich Jährlingsstücke erlegt werden dürfen, möglichst kurz halten, weil diese Bejagungsphase hinsichtlich Abschusserfüllung weniger effektiv ist aber größere Scheuheit des Wildes bewirkt.
- Großräumige (regionale) Abstimmung der Schutzzeiten entsprechend der Raumnutzung der Wildpopulationen.
- Spezialplanung in Gebieten mit Rotwildvorkommen (Ruhephasen, intelligente Bejagung); Rotwild reagiert besonders sensibel auf Jagddruck, ist dann sehr schwierig bejagbar und verursacht in Einständen vermehrt Wildschäden.
- Regelungen zur besseren Erfüllung des Kahlwildabschusses (z.B. früheres Schusszeitende bei Hirschen Klasse 1 und 2).
- Kooperation Jägerschaft und Grundeigentümer; bei widersprüchlichen Zielen sachlich begründete Zielprioritäten setzen und entsprechende Maßnahmen räumlich

¹ Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Veterinärmedizinische Universität Wien, Savoyenstraße 1, A-1160 WIEN

* Ansprechpartner: Univ.Prof. DI Dr. Friedrich REIMOSER, friedrich.reimoser@fiwi.at

- und zeitlich darauf abstimmen (keine Kompromisse mit wirkungslosen Maßnahmen).
- Im Falle des Vorhandenseins einer wildökologischen Raumplanung sind unterschiedliche Schusszeiten in Kern-, Rand- und Freizonen vor allem beim Rotwild zweckmäßig.
 - Ausnahmen von der allgemeinen Schusszeitregelung der Länder nur bei besonderer Begründung, sowie Abstimmung auch zwischen benachbarten Ländern (kein großräumig unkoordinierter „Wildwuchs“ an Schusszeitregelungen; dies führt meist zu Problemen zwischen benachbarten Gebieten).